



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



Deutsche
Islam
Konferenz

**Grußwort des Staatssekretärs im
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
Dr. Markus Kerber
anlässlich der Eröffnung des Ausbildungsprogramms für
islamische Religionsbeauftragte der DITIB-Akademie
am 9. Januar 2020 in Dahlem (Eifel/NRW)**

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, Herr Türkmen, sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen für die Einladung zum Start des Ausbildungsprogramms der DITIB-Akademie für islamische Religionsbeauftragte. Dieser Tag ist ein wichtiger Tag: Der größte Dachverband islamischer Gemeinden in Deutschland beginnt mit der praktischen Ausbildung religiösen Personals – von Imamen, Predigern und Predigerinnen, Gemeindepädagoginnen und -pädagogen – in Deutschland und auf Deutsch. Dieser Tag hat das Potential, dass künftig ein großer Teil des islamischen Kultus in Deutschland

stärker der Lebenswirklichkeit der hier lebenden Muslime entsprechen wird. Dass in Deutschland sozialisierte und ausgebildete Menschen, dass also deutsche Muslime theologisch kompetent in den Moscheen ihren Dienst tun, Menschen, die selbst ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben und hier ihre Zukunft sehen, ist ein wichtiger Beitrag dafür, dass die Gemeinden, ihre Mitglieder und Angehörigen, und damit auch ihre Religion noch heimischer in Deutschland werden. Dies ist eine gute Nachricht für die Muslime in Deutschland, die in Gemeinden der DITIB ihre Religion praktizieren und teilweise einen solchen Schritt auch schon seit längerem einfordern. Und deswegen bin ich gerne der Einladung von DITIB gefolgt, diesen Auftakt heute und hier gemeinsam mit Ihnen zu würdigen.

Die Ausbildung religiösen Personals islamischer Gemeinden, kurz Imamausbildung, ist kein neues Thema: Die Deutsche Islam Konferenz, einschließlich DITIB, hat bereits 2009 Schlussfolgerungen zu Möglichkeiten und Zielen einer künftig in Deutschland verorteten Ausbildung von religiösem Personal islamischer Gemeinden verabschiedet. Die Deutsche Islam Konferenz widmet sich in dieser Legislaturperiode erneut schwerpunktmäßig dem Thema der Imamausbildung, nunmehr der praktischen. Es ist ein Kernanliegen der Deutschen Islam Konferenz, dass Imame und weiteres

religiöses Personal islamischer Gemeinden vermehrt in Deutschland ausgebildet werden.

Es freut es mich daher, dass DITIB sich dazu entschieden hat, mit einer eigenen praktischen Ausbildung von religiösem Personal in Deutschland zu beginnen. Darüber hinaus begrüße ich, dass der Abschluss eines Hochschulstudiums Voraussetzung für die heute startende Praxisausbildung ist. Bund und Länder haben sich in den vergangenen Jahren auf die Etablierung von universitären Angeboten islamischer Theologie fokussiert – maßgeblich auch in und durch die Islamkonferenz. Hierbei stand vor allem die Ausbildung von Religionslehrinnen und -lehrern im Mittelpunkt, aber es ging auch um die akademische Ausbildung von Menschen, die anschließend in einer Moscheegemeinde in einer religiösen Funktion tätig sein möchten. Mittlerweile werden sieben Institute für islamische Theologie an deutschen Hochschulen durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Spätestens jetzt, da vermehrt Studierende in diesen Fächern ihren Abschluss ablegen, richtet sich der Blick auf die an das Studium anschließende praktische Ausbildung derjenigen, die als Imam, Predigerin oder Gemeindepädagoge in Moscheegemeinden in Deutschland arbeiten wollen.

Mir ist dabei bewusst, dass sich die praktische Imamausbildung der DITIB-Akademie auch an deutsche Absolventinnen und Absolventen des Studienganges „Internationale Theologie“ in der Türkei richtet, aber es war wichtig und richtig, die Ausbildung ebenso für Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge der islamischen Theologie in Deutschland zu öffnen. Und es ist folgerichtig, denn DITIB wirkt über die konfessionellen Beiräte an den Studiengängen für islamische Theologie an deutschen Universitäten mit.

Die Ausbildung und der Einsatz von religiösem Personal ist eine Angelegenheit der Religionsgemeinschaften. Dieser Grundsatz ergibt sich aus dem deutschen Grundgesetz. Indem DITIB nun die Ausbildung des eigenen religiösen Personals selbst in die Hand nimmt, wird eine Alternative zu der Entsendung von Imamen aus der Türkei geschaffen. Solange es keine Ausbildungsmöglichkeiten für Imame in Deutschland gegeben hat, war die Entsendung von religiösem Personal aus den jeweiligen Herkunftsländern zweifellos eine wichtige Möglichkeit, den Bedarf an religiösem qualifiziertem Personal in unserem Land zu decken. Nach mehr als 30 Jahren des Bestehens von DITIB-Gemeinden in Deutschland ist dies jedoch – gerade auch aus Sicht vieler

Muslimen der zweiten und dritten Generation – nicht mehr zeitgemäß. Das Entsendesystem beinhaltet nicht zuletzt auch, dass die Imame nach vier bis fünf Jahren in die Türkei zurückkehren und auf ihre Stellen neue Imame kommen. Für die betroffenen Gemeinden bedeutet dies in der Regel immer wieder einen Neustart: von den Sprachkenntnissen der Imame angefangen bis hin zur Entwicklung eines Verständnisses für die Lebenswirklichkeit der Gemeindemitglieder oder auch für die Erwartungen des gesellschaftlichen Umfelds. Dass DITIB nun Imame und weiteres religiöses Personal in Deutschland selbst ausbildet, ist also auch ein Nachvollziehen der demografischen Entwicklungen in den Gemeinden. Es ist aber ebenso ein Signal, dass DITIB bereit ist, eine Perspektive für einen stärker in Deutschland beheimateten Islam zu entwickeln. Es gibt nicht wenige, die diesen Schritt als spät oder längst überfällig betrachten. Nichtsdestotrotz ist es gut, wenn er begangen wird. Wie heißt es doch? Besser spät als nie.

Zugleich handelt es sich bislang um einen ersten, wenn auch wichtigen Schritt. Viele weitere, sich daran anschließende Fragen sind noch nicht geklärt. Zum Beispiel was den Einsatz der künftigen Imame in den Gemeinden betrifft. Werden die Gemeinden mittelfristig bereit sein, für das eigene Personal selbst finanziell aufzukommen? Wird die Dienstaufsicht bei DITIB und nicht der

türkischen Botschaft und den Generalkonsulaten liegen? Wie gesagt, die Ausbildung und der Einsatz von religiösem Personal ist eine Angelegenheit der Religionsgemeinschaften. Man könnte den Satz aber auch so verstehen, dass Religionsgemeinschaften diese Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen sollten. Ob also der heutige Tag einmal für die Entwicklung von DITIB als historisch bezeichnet werden kann, wie es in Ihrer Einladung steht, werden erst die nächsten Jahre zeigen. Im Sinne der Muslime in Deutschland, der deutschen Muslime, würde ich es sehr begrüßen.

Der Auftakt der DITIB-Ausbildung ist *eine* Entwicklung. Eine andere Entwicklung ist zum Beispiel die Gründung des Vereins „Islamkolleg Deutschland“ Ende letzten Jahres in Osnabrück. In diesem Verein haben sich islamische Theologen der Universität Osnabrück sowie Dachverbände von Moscheegemeinden in Deutschland zusammengeschlossen mit dem Ziel, modulweise Curricula für die praktische Imamausbildung zu entwickeln und umzusetzen. Ich betrachte die Gründung des Islamkollegs ebenfalls als einen wichtigen Schritt, da es insbesondere diejenigen Dachverbände umfasst, die für die Entwicklung und Umsetzung einer eigenständigen Ausbildung nicht ausreichend Mittel zur Ver-

fügung haben, sei es aufgrund ihrer Größe oder ihrer Mitgliederstruktur. Als BMI haben wir diese Entwicklung daher begrüßt und Unterstützung signalisiert.

In der Presse war seither einiges darüber zu lesen, unter anderem, dass sich der Staat mit seiner möglichen Unterstützung der Osnabrücker Initiative gegen die großen Dachverbände, unter anderem gegen DITIB, richte.

Ich will hier und heute als Vertreter der Bundesregierung sagen: Das ist nicht so. Vielmehr begrüße ich ausdrücklich die verschiedenen Schritte, die derzeit unternommen werden. Ich sehe die verschiedenen Initiativen nicht als gegeneinander gerichtet, sondern in Ergänzung zueinander. Dies ist eigentlich auch der Konsens innerhalb der Deutschen Islam Konferenz. Um es in aller Deutlichkeit zu sagen: In der Deutschen Islam Konferenz geht es nicht um die Etablierung eines bundesweit einheitlichen Ausbildungsmodells. Dies entspräche weder der Vielfalt der islamischen Gemeinden in Deutschland noch dem geltenden Religionsverfassungsrecht. Vielmehr bedarf es verschiedener Ansätze, die den jeweils eigenen Bedürfnissen der Gemeinden entsprechen. Dies können verbandsinterne Ansätze sein, wie hier und heute bei DITIB, es können aber auch verbandsübergreifende, wissenschaftsnahe Ansätze sein, wie dem von Osnabrück.

Und was eine mögliche staatliche Förderung des letzteren betrifft,

so gelten hier natürlich auch Grundätze wie der, dass das religiöse Selbstbestimmungsrecht gewährleistet ist und bleibt. Insofern halte ich die Kritik, der Staat würde sich bei einer möglichen Förderung zu sehr einmischen, für zu pauschal, vorschnell und zum Teil überzogen. Es kommt in der Tat auf das Wie an, denn unser Grundgesetz erlaubt die Kooperation unter Einhaltung bestimmter Voraussetzungen. Ich möchte das Thema an dieser Stelle nicht weiter vertiefen, jedoch ausdrücklich dafür werben, dass den unterschiedlichen Bemühungen und ihren jeweiligen Akteuren mit Respekt begegnet wird.

Meine Damen und Herren,
lassen Sie mich abschließend noch allgemein etwas zu DITIB sagen, denn es ist schon etwas länger her, dass ein Staatssekretär des Bundesinnenministeriums öffentlich zu Gast bei einer Veranstaltung von DITIB war.

Das BMI hat im Rahmen der Deutschen Islam Konferenz in der Vergangenheit die Kooperation der Länder mit DITIB zum Beispiel bei der Einführung islamischen Religionsunterrichts oder islamischer Theologie befürwortet und unterstützt.

Insbesondere seit dem Jahr 2016 war jedoch eine Verstärkung der politischen Einflussnahme auf DITIB durch die Türkei festzustellen, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Berichterstattung an die staatliche türkische Religionsbehörde Diyanet zu vermeintlichen Gülen-Anhängern in Deutschland oder mit der Unterstützung der türkischen Militäroperation in Nordsyrien im Januar 2018. Ersteres führte zu Spionagevorwürfen. Auch wenn die diesbezüglichen Ermittlungsverfahren eingestellt wurden, haben diese Aktivitäten gezeigt, dass die in Deutschland tätigen Religionsbeauftragten des Diyanet über religiöse Dienstleistungen hinaus aktiv waren. Nicht zuletzt fand fast genau vor einem Jahr unter dem Dach von DITIB in Köln das sogenannte „Treffen der Muslime Europas“ statt, das ebenfalls stark kritisiert wurde, insbesondere aufgrund der Teilnahme von Personen, die der Muslimbruderschaft zuzurechnen sind.

Über Jahre aufgebautes Vertrauen ist verspielt worden. Das BMI unterstützte daher die nunmehr kritische Haltung in den für Anerkennungsfragen zuständigen Ländern gegenüber DITIB und den DITIB-Landesverbänden. In sämtlichen betroffenen Ländern wurde die Kooperation mit DITIB überprüft bzw. teilweise auch ausgesetzt. Die Zusammenarbeit des Bundes mit DITIB wurde

seit dem Jahr 2017 deutlich reduziert. So wurden z.B. keine Anträge auf Förderung von Projekten in Trägerschaft von DITIB mehr bewilligt.

Es wird nicht nur Zeit, sondern auch konkrete Schritte brauchen, bis Vertrauen wiederaufgebaut werden kann. DITIB steht vor einer Weichenstellung: Will sie eine in Deutschland verortete Religionsgemeinschaft sein mit einer führenden Rolle für die Muslime in Deutschland? Oder versteht sie sich als Auslandsorganisation der staatlichen türkischen Religionsbehörde?

Trotz der schwierigen Situation sind das BMI und DITIB immer im Gespräch geblieben und haben an einem kritischen Dialog festgehalten. Das BMI führt diesen Dialog mit DITIB unmittelbar aber auch mit dem Diyanet, der türkischen Religionsbehörde. Zuletzt war ich im Februar des vergangenen Jahres in Ankara und im Mai 2019 bei DITIB in Köln. Diesen Dialog führen wir auch mit Blick auf die nach Angaben der DITIB 200.000 ordentlichen Mitglieder von DITIB, ihre Familien und die weiteren Gemeindebesucher. Denn die Gemeinden vor Ort mit ihren zahlreichen auch ehrenamtlichen Mitarbeitern sind die Leidtragenden der Entwicklungen der letzten Jahre und der damit einhergehenden Verschlechterung der Beziehungen zu DITIB auf der Ebene der Kommunen, der Länder und des Bundes.

Sehr geehrter Herr Türkmen, seitdem Sie im vergangenen Jahr den Vorsitz von DITIB übernommen haben, habe ich den Eindruck, dass auch von Seiten der DITIB Bemühungen unternommen werden, die Beziehungen zwischen dem deutschen Staat, aber auch der deutschen Öffentlichkeit und DITIB wieder zu verbessern.

Um Vertrauen wiederaufzubauen sind sicherlich die folgenden zwei Punkte zentral:

- Erstens, die Ausbildung und der Einsatz von eigenem religiösem Personal und damit auch die Übernahme von Verantwortung für das eigene religiöse Personal
- sowie zweitens eine größere Autonomie DITIBs dem türkischen Staat gegenüber im Sinne der religiösen Selbstorganisation und damit Selbstbestimmung der Muslime in Deutschland. Die theologisch-religiöse Orientierung von DITIB am Diyanet – als Ausdruck des religiösen Selbstverständnisses der DITIB-Mitglieder – bliebe selbstverständlich davon unberührt.

Mit dem ersten Punkt wird heute begonnen, das ist ein Fortschritt, ein Schritt in die richtige Richtung. Was den zweiten Punkt betrifft,

so ist jedenfalls mein Eindruck, findet innerhalb der DITIB und auch in Teilen des Diyanet zumindest eine Debatte statt. Ich werde dies weiterhin mit Interesse verfolgen und stehe weiterhin für einen offenen und kritischen Dialog zur Verfügung. Denn als der für Kirchen- und Religionsgemeinschaften zuständige Staatssekretär im BMI vertrete ich auch die Interessen der deutschen Muslime gegenüber der Türkei.

In dem Einladungsschreiben von DITIB wird, wie bereits erwähnt, der heutige Auftakt als ein historischer Schritt bezeichnet. Die Zukunft wird zeigen, ob es tatsächlich ein historischer Schritt war. Ich wünsche dem Unterfangen in dieser Hinsicht viel Erfolg!